

Hamburger

China-Notizen

NF 608

1. Oktober 2011



Ein nebensächliches Projekt

Manchmal verwendet auch ein umsichtiger Wissenschaftler eine historische Quelle, ohne sich genauer über deren Eigentümlichkeiten und Zielsetzungen informiert zu haben. Eine solche Quelle wird der Berichtersteller für zwei Publikationen, die er für dieses und das nächste Jahr vorbereitet, heranziehen – und bisher hat auch er sich nicht genauer für sie interessiert, obwohl er sie schon öfter herangezogen hat.

Das mag entschuldbar sein, weil es ihm dabei stets nur um die Abbildungen darin ging – und einzelne dieser Abbildungen, Holzschnitte allesamt, wurden in zahlreichen anderen Veröffentlichungen über China wiedergegeben, oft sogar ohne Angabe der Quelle. Aber auch Abbildungen sprechen nie allein für sich, sondern sind stets in den Zusammenhängen zu betrachten, zu denen sie gehören.

Diese Quelle ist das San-ts'ai t'u-hui, „Versammlung von Bildern zu den Drei Instanzen“. Aberhunderte Holzschnitte sind das, und ich sehe nicht, daß jemand deren genaue Zahl ermittelt hätte. Mit den Drei Instanzen hingegen – das ist klar – sind Himmel, Erde und Menschenwelt gemeint, also die Seinsbereiche, die ein Menschenleben nach althinesischer Auffassung bestimmen. Das San-ts'ai t'u-hui, das um das Jahr 1610 gedruckt wurde und dessen Kompi-

lator Wang Ch'i heißt, wurde wegen seiner Bilderfülle von westlichen Illustratoren oft benutzt, doch erforscht wurde es nicht. Weder wurden die Holzschnitte von Kunsthistorikern genauer betrachtet, noch die ihnen beigegebenen Texte – wenige Zeilen bis einige Seiten – auf ihre Inhalte und das damit verbundene Wissen analysiert.

Als Bildenzyklopädie wurde das San-ts'ai t'u-hui (künftig: STTH) gelegentlich bezeichnet. Das ist so richtig wie falsch. Nach der Nomenklatur traditioneller chinesischer Bibliographien gehörte es in die mit lei-shu überschriebene Abteilung einer Palast- oder Gelehrtenbibliothek: „Nach Kategorien geordnete Schriften“. Solche lei-shu bestanden in der Regel aus Zitaten aus der älteren Literatur, die nach irgendwelchen „Kategorien“ angeordnet waren und überaus unterschiedlichen Zwecken dienten. Meistens waren Zwecke aber die Ausbildung und die Amts- und Lebensführung der Literatenschicht, die allmählich zu Chinas „politischer Klasse“ wurde.

Das STTH entspricht diesem Muster jedoch nur ansatzweise, in der Gliederung beispielsweise. Seine Holzschnitt-Abbildungen erscheinen als Besonderheit, und die ihnen beigefügten Texte sind eben nicht Zitate aus der älteren Literatur, obwohl sie gelegentlich auf diese verweisen, sondern sind für die Zwecke dieses Werkes verfaßt worden, von Wang Ch'i oder anderen.

Erstem Anschein nach vermittelt das STTH, anschaulich illustriert, eine Art Grundlagenwissen, aber für wen? Leicht ließe sich vorstellen, daß das der in der Zeit um 1600 aufstrebende kaufmännische und handwerkliche Mittelstand war, jenseits von Adel und Literatenschicht. Auf den als Käuferschicht waren damals auch zahlreiche andere Veröffentlichungen zur bildenden und erzählenden Literatur ausgerichtet. Aber das ist lediglich eine Annahme.

Wie immer, auf jeden Fall erscheint das STTH als eine umfassende Darstellung chinesischer Weltsicht in der Zeit um das Jahr 1600. Als solche ist sie genau so interessant wie die sogenannte Schedel'sche Weltchronik – erschienen 1493 in der Kaufmannsstadt Nürnberg – mit ihren zahlreichen Holzschnitten. Die wurde von Historikern und Kunsthistorikern schon hundertfach betrachtet und analysiert, das STTH nicht einmal ansatzweise.

Einigen äußerlichen Wahrnehmungen des STTH sollen einige nächste dieser Hamburger China-Notizen gelten, ohne freilich zu Analysen vorzudringen. Diese Notizen sind leicht durch ein STTH in der Überschrift zu erkennen.